

Verena Hoehne : 1945-2012

Autor(en): **Tremp, Urs**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **88 (2013)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe

Verena Hoehne

1945–2012



Verena Hoehne.
Foto Zytglogge Verlag.

Von Urs Tremp, Ennetbaden. Er ist Journalist.

Am 25. Januar 2012 ist die Theater- und Fernsehfrau Verena Hoehne wenige Tage nach ihrem 67. Geburtstag gestorben. Sie hatte seit längerer Zeit um ihre unheilbare Krebserkrankung gewusst. Die zwei letzten Jahre ihres Lebens standen unter deren Schatten. Doch noch einmal ging sie auf Reisen, trat an Lesungen auf und schrieb.

Die dunklen Schatten des Nicht-Seins hatte Verena Hoehne schon früher kennengelernt. Sie, die gemeinhin als Powerfrau galt, litt während vieler Jahre an Depressionen. Zuerst hat sie diese vor ihrer Umwelt versteckt, was sie regelmässig in tiefste Angst, Panik, Verzweiflung stürzte. Im Fernsehen führte sie souverän Gespräche mit berühmten Zeitgenossen, moderierte eine eigene Sendung («Scheinwerfer») oder kommentierte mit ihrer tiefen, von vielen, vielen Zigaretten kratzigen Stimme Beiträge für die «Tagesschau». In ihrem Privatleben aber rannte sie von Arzt zu Arzt, von Klinik zu Klinik, um die Dämonen der Depression loszuwerden.

Sie wurde sie nicht los. Aber sie ging mit ihnen an die Öffentlichkeit. Als sie erfuhr, dass ihr Radiokollege Ruedi Josuran gleichfalls an Depressionen litt, begann sie mit ihm einen Briefwechsel. Dieser ist später unter dem Titel «Mittendrin und nicht dabei» als Buch veröffentlicht worden (1999) und hat ein breites Echo ausgelöst. Die Krankheit Depression wurde schweizweit zum Diskussionsthema. Fachleute hatten endlich die Möglich-

keit, viele Missverständnisse und falsche Vorstellungen zu korrigieren. Drei Jahre nach «Mittendrin und nicht dabei» veröffentlichte Verena Hoehne ein zweites Buch, das ihre Depressionen zum Inhalt hatte: «Das Lachen am Ende des Gangs».

Geheilt von ihrer schweren Gemütskrankheit wurde Verena Hoehne nicht mehr. Aber sie lernte nach und nach, mit ihr umzugehen. Sie nahm Medikamente und immer wieder Auszeiten, in denen sie sich in eine Klinik zurückzog, in der sie die Betreuung bekam, die ihr half, die dunklen Wochen und Monate zu überstehen.

Das Fernsehen vermisste sie bis zum Ende ihres Lebens. Dass sie 2005 frühpensioniert worden war, hat sie geschmerzt. «Wenn ich im TV mit guten Leuten in einer Sendung war, stieg der Adrenalinpiegel, und ich fühlte mich glücklich. Ich mag die Kamera und das Scheinwerferlicht», sagte sie einmal in einem Interview nach ihrer Pensionierung.

Geboren wurde Verena Hoehne in Lausanne. Aufgewachsen ist sie in Ennetbaden. Sie studierte Theaterwissenschaften (Dissertation über das Zürcher Schauspielhaus) und arbeitete ab 1972 beim Schweizer Fernsehen – als Kulturjournalistin, Moderatorin, Sendungsmacherin. Gerne wäre sie Schauspielerin geworden. Doch ihren Eltern war dies zu unseriös. Ganz zum Ende ihres Lebens aber hat sie sich diesen Wunsch noch erfüllt: Im Badener Teatro Palino stand sie mit ihrem Projekt «Zufriedenheit – Nein danke!», einem Stück über eine Psychotherapiesitzung, auf der Bühne.

Von Anfang 1982 bis Anfang 1983 war Verena Hoehne Mitglied des Gemeinderates Ennetbaden. Ihr Rücktritt nach nur einem Jahr in der Dorfgemeinde sorgte damals kantonswweit für Schlagzeilen, weil das aargauische Departement des Innern das bereits im Sommer 1982 eingereichte Demissionsgesuch vorerst nicht genehmigen wollte. Doch Verena Hoehne hatte einen triftigen Grund: ihre Depressionskrankheit.

Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte Verena Hoehne in Baden, ganz unten bei der Holzbrücke. Im Dezember 2011 hat sie ihre Wohnung in der Unteren Halde für immer verlassen. Im Sterbehospiz in Zürich ist sie verstorben.